

Interview mit Professor Enfu Cheng

Fünfhundert Jahre Sozialismus aus chinesischer Sicht

In einem Interview mit Dr. Jun Zhang lässt der bekannte marxistische Theoretiker und Ökonom Prof. Enfu Cheng, Mitglied der Chinesischen Akademie der Sozialwissenschaften (CASS), fünfhundert Jahre der Entwicklung des Sozialismus bis heute Revue passieren, und geht auf weitere Perspektiven ebenso ein wie auf die einzelnen Stadien seiner bisherigen Entwicklung und die Evolution des sozialistischen Denkens. Die Gründe des Zusammenbruchs der Sowjetunion werden ebenso untersucht wie Chinas Leistungen bei der Entwicklung einer sozialistischen Plan- und Marktwirtschaft.

Anlässlich des 100. Geburtstages der KP Chinas veröffentlichten die Marxistischen Blätter dieses anregende Interview leicht gekürzt.

Jun Zhang (JZ): Präsident Xi Jinping hat darauf hingewiesen, dass der Sozialismus chinesischer Prägung theoretisch und praktisch auf einer fünfhundertjährigen Entwicklung des Sozialismus aufbaut. Allerdings glauben nach den drastischen Veränderungen in der Sowjetunion und in Osteuropa manche, der Sozialismus sei gescheitert. Wie denken Sie darüber?

1 Quelle: International Critical Thought, vol 11, no. 1, 1-19 <https://doi.org/10.1080/21598282.2021.1895508> Übersetzung ins Englische von Prof. Shuqing Li (Yantai-Forschungszentrum der Landwirtschaftlichen Universität Chinas), aus dem Englischen ins Deutsche von Lothar Letsche. [Jahreszahlen zu Persönlichkeiten und Ereignissen und einzelne ergänzende Angaben wurden redaktionell hinzugefügt.]

Enfu Cheng (EC): Sozialismus gibt es auf der Welt seit 500 Jahren. Seine Entwicklung lässt sich – etwas vereinfacht – in fünf Etappen gliedern: (1) utopischer Sozialismus; (2) der von Marx und Engels geschaffene wissenschaftliche Sozialismus; (3) der Sieg der Oktoberrevolution und die Praxis des Sozialismus unter Lenin; (4) sozialistische Modelle in der

UdSSR, China und anderen Ländern; und schließlich (5) der Sozialismus chinesischer Prägung seit Chinas Reform und Öffnung. Verbunden waren mit dem Sozialismus seit seiner Entstehung ein breites Spektrum ideologischer Inhalte, unterschiedliche praktische Modelle und zahlreiche schwierige und auch kontrovers diskutierte Probleme.

Nach der Unterwanderung und Zerstörung der Sowjetunion und osteuropäischen sozialistischen Länder durch reaktionäre Kräfte des In- und Auslands veröffentlichte Professor Francis Fukuyama, ein bekannter rechtsstehender Wissenschaftler der USA, sein Meisterwerk *Das Ende der Geschichte*, worin er die falsche These aufstellt, die Entwicklung des Sozialismus sei beendet. Tatsächlich begannen damals viele Menschen zu glauben, der Sozialismus sei gescheitert oder als solcher falsch, oder der Kapitalismus werde nunmehr die Welt beherrschen. Aber das sind völlig absurde Schlussfolgerungen. Präsident Xi Jinping hielt daraufhin, genau zur richtigen Zeit, seine wichtige Rede über »fünfhundert Jahre Sozialismus auf der Welt«, in der er die ideologische und praktische Grundlegung des Sozialismus chinesischer Prägung weiter ausarbeitete. Der Sozialismus chinesischer Prägung entstand nicht aus heiterem Himmel, sondern beruht auf einer Tradition, die 500 Jahre zurückreicht. [...]

JZ: Der heutige Sozialismus entstand ursprünglich aus dem utopischen Sozialismus. Wie war dessen Entstehung und Entwicklung?

EC: Der Gedanke des öffentlichen Eigentums lässt sich zurück verfolgen bis zu Plato im alten Griechenland, der dazu ideologisch etwas beigesteuert hat. Als Sklavenhalter plädierte er dafür, das Eigentum der Sklavenhalter untereinander zu teilen. In seiner *Politeia* schlug er lange vor der Entstehung des utopischen Sozialismus ein System öffentlichen Eigentums unter den Sklavenhaltern vor. Sie sollten kein Privateigentum besitzen und ihren Besitz teilen, um nicht gegeneinander zu intrigieren, dabei aber weiterhin über die Sklaven herrschen. Dieser Grundgedanke wurde dann von den utopischen Sozialisten übernommen und weiterentwickelt: Wenn das Eigentum der Sklavenhalter zu öffentlichem Eigentum gemacht werden könnte, warum kein Gemeinschaftseigentum für die gesamte Gesellschaft? Wären die Produktionsmittel gesellschaftliches Eigentum, gäbe es keine Klassen und keine Kluft zwischen Arm und Reich.

Gab es solche Ideen auch in China? In der Tradition des chinesischen Denkens wurde die gesellschaftliche Entwicklung des Landes in vier Etappen eingeteilt: (1) arme Gesellschaft; (2) Gesellschaft mit mäßigem Wohlstand; (3) vermögende Gesellschaft; (4) Datong-Gesellschaft, »Große Gemeinschaft«, eine harmonische Gesellschaft. In einem wichtigen Werk der chinesischen Ideengeschichte über Datong wird die Rolle solcher

Vorstellungen in der Vergangenheit des Landes untersucht. Doch in den meisten Datong-Konzepten war kein voll ausgebildetes gesellschaftliches Eigentum an allen Produktionsmitteln vorgesehen. Erst der Philosoph Kang Youwei [1858-1927] propagierte die »Große Harmonie«, die dem Sozialismus von Marx ähnelt. In den 1990er Jahren habe ich Kang Youweis »Buch von der Großen Gemeinschaft« (Da Tong shu) sorgfältig studiert. Viele hielten es für nicht lesbaren Unsinn, doch ich finde, es enthält wertvolle Gedanken. Er war ein wirklicher chinesischer utopischer Sozialist; seine Ideen unterschieden sich von Sun Yat-sens »dreifachem Volksprinzip«, das dem Denken des chinesischen Kleinbürgertums entsprach, und auch von dem landwirtschaftlich geprägten Sozialismus von Hong Xiuquan [1814-1864] im »Himmlischen Königreich der Taiping-Dynastie« [1851-1864]. Ich ließ damals andere Arbeiten liegen und verfasste einen Artikel über Kang Youwei, damit er im geistigen Leben Chinas und auch in der Weltgeschichte des Denkens seinen gebührenden Platz erhält.

Dieser Beitrag über Kang Youwei erschien 2000, und später in einem weiteren Buch versuchte ich, ihn in der Geschichte des modernen chinesischen Denkens höher anzusiedeln. Laut Marx war David Ricardo [1772-1823] der Meister und Vollender der bürgerlichen politischen Ökonomie. In ähnlichem Sinn, schrieb ich, war Kang Youwei der Meister und Vollender des klassischen chinesischen Denkens über die Entwicklung der

Gesellschaft, und lange Zeit unübertroffen. Sein Schüler Liang Qichao [1873-1929] war noch bürgerlich, Sun Yat-Sen [1866-1925] kleinbürgerlich, der von Liang Qichao beeinflusste Hu Shi [1891-1962] ein bürgerlicher Demokrat. Die historischen Persönlichkeiten, die über Kang Youwei hinauswuchsen, waren Marxisten wie Mao Zedong [1893-1976] und Li Dazhao [1889-1927]. Kang Youwei verfasste sein »Buch der Großen Gemeinschaft« 1902 und bediente sich eigens geschaffener chinesischer Begriffe, um seine Gedanken darzulegen. »Gesellschaftliches Eigentum durchsetzen« hieß bei ihm »Aufhebung der Eigentums Grenzen«, »Abschaffung aller Staaten der Welt« hieß »Aufhebung der Staatengrenzen«, und er sprach auch von der »Aufhebung der Familiengrenzen« usw.

Der westliche utopische Sozialismus entstand im 16. Jahrhundert und lässt sich in drei Phasen einteilen. Die erste dauerte bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts. Über 500 Jahre sind vergangen, seit 1516 [in lateinischer Sprache] das Buch Utopia des Engländers Thomas Morus [Thomas More, 1478-1535] erschien, vollständiger Titel »Von der besten Verfassung des Staates und von der neuen Insel Utopia«, verfasst in der Form fiktiver Reisenotizen. Morus war ein hoher Beamter und wurde wegen seiner politischen Auffassungen eingekerkert. Im Gefängnis schrieb er Utopia, worin eine ideale Gesellschaft beschrieben wird, in der alle Produktionsmittel Eigentum der gesamten Bevölkerung sind, die verfügbaren Güter entsprechend der Nachfrage

verteilt werden, alle an produktiver Arbeit teilnehmen und reichlich Zeit zur Erholung und wissenschaftlichen Forschung haben, und wo Alkoholismus, Bordelle, Verkommenheit und andere Übel unbekannt sind. Im ersten Teil des Buches wird das Enclosure Movement, die private Einfriedung vorher gemeinschaftlichen genutzten Landes in der englischen Landwirtschaft, heftig kritisiert – das »Schafe fressen die Menschen« in der Zeit der ursprünglichen Akkumulation am Ende der Feudalgesellschaft und Beginn des Kapitalismus. Der zweite Teil von Utopia besteht aus einem Dialog: wie ein Reisender auf eine Insel gelangte, wie deren Einwohner lebten, wie sie ihre Bräuche, ihr Transportwesen und den Schutz der natürlichen Umwelt gestalteten. Da die Bewohner der Insel gemeinsam Eigentümer von allem waren, benötigten sie nicht viel zum Reisen.

Ein weiterer Vertreter des utopischen Sozialismus war Tommaso Campanella [1568-1639] in Italien. Seine Lage war ähnlich wie die von Morus. Er wurde wegen Beteiligung an einem Aufstand verhaftet und eingesperrt. Im Gefängnis schrieb er *Der Sonnenstaat*, ein immer noch lesenswertes Buch. Es gab auch noch weitere utopische Sozialisten, die sich zur Verbreitung ihrer sozialistischen Ideen der Religion bedienten.

Die zweite Etappe des westlichen utopischen Sozialismus lag in der Mitte des 17. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts. Zu ihren Vertretern gehörten in England Gerrard Winstanley [1609-1676], in Frankreich Jean Mes-

lier [1664-1729], Étienne-Gabriel Morelly [1717-1778], and »l'abbé« Gabriel Bonnot de Mably [1709-1785]. Sie kritisierten das Privateigentum, vor allem das kapitalistische, und verstanden im Kern das Wesen sozialer Klassen. Nach ihrer Auffassung führt Privateigentum zu wirtschaftlicher Ungleichheit und diese zu sozialer und politischer Ungleichheit, womit die gesellschaftliche Realität ihrer Zeit angemessen beschrieben war. Landkommunen und Handwerksbetriebe waren für sie die Modelle einer idealen zukünftigen Gesellschaft.

In der dritten Etappe vom ausgehenden 18. bis zur ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts waren die Hauptvertreter Comte (Henri) de Saint-Simon [1760-1825] und Charles Fourier [1772-1837] in Frankreich and Robert Owen [1771-1858] in Großbritannien. Owen wirkte als Kapitalist großen Stils in der britischen Textilindustrie, doch mit zunehmendem Reichtum wurde ihm klar, dass es eigentlich unvernünftig sei, wie er reich wurde, während seine Arbeiter arm blieben, obwohl sie auch arbeiteten. Nach seiner Meinung gab es drei gesellschaftliche Hauptprobleme: (1) Das Privateigentum vertiefe die Kluft zwischen Arm und Reich. Owen war ein Menschenfreund und versorgte seine Arbeiter mit Kantinen, Kindergärten und anderen Sozialleistungen. Ihm war aber klar, ohne Aufhebung des Privateigentums waren das nur Almosen, eine Gesellschaft mit so vielen Übeln könne nicht völlig verändert werden, weshalb er die Aufhebung des Privateigentums anstrebte. (2) Das Privateigentum habe im Wes-

ten zu einem Chaos in den ehelichen und sexuellen Beziehungen geführt, einschließlich ungehöriger sexueller Beziehungen und politisch und wirtschaftlich motivierter Eheschließungen. (3) Die Religion sei die Ursache vieler Probleme, weil sie zur Unterwerfung unter ein Schicksal auffordere, statt die Menschen zum Eintreten für gesellschaftliche Veränderungen zu ermuntern.

Im Grund hatte Owen recht; diese drei Probleme bestehen auf der Welt bis heute. Probleme wie die Armut, soziale Polarisierung, Zerstörung der Umwelt und Kriege sind letztendlich auf das kapitalistische Privateigentum und die damit verbundenen Denkweisen und Einrichtungen zurückzuführen. Ich glaube, Owen hatte nicht nur fortschrittliche Ideen, sondern war auch eine bemerkenswerte Persönlichkeit. Obwohl selbst ein reicher Kapitalist, nahm er mit seinen sozialistischen Ideen solche von Marx vorweg.

JZ: Was ist Ihre Einschätzung von Saint-Simon, Fourier und Owen?

EC: Marx und Engels charakterisierten sie wiederholt als: groß, kritisch, utopisch. Aber sie einfach nur als »utopisch« zu bezeichnen, was ja auch abschätzig gemeint sein kann, trifft es nicht. Zum einen waren sie große Persönlichkeiten, und ihre Ideen waren die fortschrittlichsten, die vor dem Marxismus Verbreitung fanden. Nur im Vergleich mit Marx waren sie utopisch und rückschrittlich.

Sie verbreiteten auch nicht einfache Fantasien, sondern waren bedeutende Denker. So sollten wir sie nicht nur heute einschätzen, sondern so wird man sie vermutlich auch noch in Jahrhunderten sehen. Im Anschluss an die Bewertung durch Marx und Engels schätze ich diese utopischen Sozialisten folgendermaßen ein:

(1) Die von ihnen angestrebten Veränderungen waren fortschrittlich, und was die meisten von ihnen für die Gesellschaft letztendlich anstrebten, war richtig. Saint-Simon strebte nicht die Abschaffung des Privateigentums an, weshalb Engels ihm ein im Grund bourgeoises Denken bescheinigte. Fourier befürwortete Zusammenarbeit auf der Basis gemeinschaftlichen Kapitals. Doch Owen, ähnlich wie Morus und Campanella, erklärten es für das letztendliche Ziel der menschlichen Gesellschaft, das Privateigentum und die über Waren und Geld vermittelten Beziehungen abzuschaffen, dagegen eine Verteilung nach der geleisteten Arbeit und den Bedürfnissen vorzunehmen.

Kang Youweis Ziele waren eine Weltregierung, die allmähliche Abschaffung der Einzelstaaten, einheitliches gesellschaftliches Eigentum und Planwirtschaft. Eine Verteilung entsprechend der Nachfrage strebte er nicht an. Vielmehr schlug Kang Youwei vor, die Einkommensverteilung in der Landwirtschaft nach etwa zehn verschiedenen Graden vorzunehmen, und in Industrie und Handel nach etwa 20 Graden, was im Grund einer Verteilung nach der geleisteten Arbeit entspricht. [...]

Als Beispiel ähnelt die japanische Bewegung Kōfukukai Yamagishi-kai einer kommunistischen Gemeinschaft. Sie hat Tausende von Mitgliedern und Ableger in sieben Ländern der Welt. Yamagishi wurde in den 1950er Jahren reich durch Mechanisierung der Hühnerzucht und kam zu der Überzeugung, kapitalistisches Privateigentum sei schlecht, woraufhin er Reformen durchführte. Mit seinem eigenen Geld errichtete er auf seinem eigenen Grund und Boden eine Organisation und rief andere reiche Menschen, aber auch Hochschulabsolventen und andere ohne eigene Mittel dazu auf, sich ihm anzuschließen. In der Gemeinschaft arbeiten alle, die Verteilung erfolgt nach den Bedürfnissen. Jeden Abend studieren die Mitglieder eine Stunde und üben Kritik und Selbstkritik. Faule Menschen gibt es dort nicht, wer nicht arbeiten will, geht freiwillig. Die Mondragón Corporación Cooperativa, ein Zusammenschluss genossenschaftlicher Betriebe in der kleinen Stadt Mondragón im spanischen Baskenland, ist eine Genossenschaft eher herkömmlicher Art mit vielen Beschäftigten, die auch in China investiert. Und zu den Gründern Israels gehörten viele Menschen mit sozialistischen und marxistischen Überzeugungen, die zum Teil nach der Oktoberrevolution in der Sowjetunion gelebt hatten. Kibbuz-Genossenschaften waren zeitweise die wichtigste Form der Wirtschaft in Israel, wurden allerdings durch Privatisierung in den Hintergrund gedrängt.

Solche Sonderformen der Wirtschaft wie die genannten drei in ver-

schiedenen Teilen der Welt verdienen durchaus Beachtung. In eine solche Richtung geht die Entwicklung der menschlichen Gesellschaft. Der allgemeine Entwicklungstrend der gesellschaftlichen Entwicklung sind nicht Privateigentum und landwirtschaftliche Einzelbetriebe, sondern Genossenschaften, kollektive Formen des Wirtschaftens, staatlich betriebene Wirtschaft, weltweites gesellschaftliches Eigentum oder Volkseigentum als Eigentum aller Menschen dieser Welt.

(2) Insgesamt versuchten die utopischen Sozialisten die Gesellschaft durch Reformen zu verändern, doch ihre Methoden konnten entweder nur unter Schwierigkeiten voll umgesetzt werden oder erwiesen sich als völlig ungeeignet. Owen unterstützte zwei Genossenschaftsversuche in den Vereinigten Staaten und errichtete einen Markt für fairen Handel in Großbritannien – als Versuch, um kapitalistischen Handel und Ausbeutung zu beenden. Aber diese drei Versuche scheiterten alle, und er verlor dabei sein Vermögen. Er schloss sich dann den Chartisten und ihrer Kampagne für demokratischen Fortschritt an. Fourier wandte sich in einem wissenschaftlich formulierten Appell an die herrschende Klasse der vermögenden Ausbeuter, um sie zur Umsetzung seiner Politik und zu Investitionen in seine Projekte zu bewegen. Die Methoden der utopischen Sozialisten waren also völlig andere als die von Marx und Engels, die die Arbeiterklasse aufriefen, politische Parteien zu gründen, mit gewaltsamen und

gewaltlosen Mitteln zu kämpfen und die Macht zu ergreifen, um ein neues wirtschaftliches und politisches System zu errichten.

(3) Ihre Theorien der Gesellschaftsveränderung waren also für ihre Zeit fortschrittlich, aber im Vergleich zum Marxismus rückständig und falsch. So unterschied Fourier verschiedene Stufen der menschlichen Gefühle und glaubte, das von ihm angestrebte System solle dann errichtet werden, wenn die menschlichen Gefühle sich zur höchsten Stufe entwickelt hätten. Doch eine Betrachtungsweise, die soziale Formationen und ihre Weiterentwicklung vor allem auf Veränderungen des Denkens, der Werte, menschlichen Natur, Moral oder Ethik zurückführt, ist nichts anderes als historischer Idealismus. So versucht beispielsweise der französische kleinbürgerliche Wirtschaftswissenschaftler Thomas Piketty [* 1971] in seinem neuen Buch Kapital und Ideologie, unterschiedliche soziale Formen und Arten von Sozialpolitik mit einer Evolution menschlicher Werte und mit Wertentscheidungen zu erklären.

Dagegen geht eine Analyse, wie sie der historische Materialismus vornimmt, aus von den Widersprüchen zwischen den Produktivkräften und Produktionsverhältnissen, zwischen ökonomischer Basis und Überbau. Der historische Materialismus legt Wert darauf, dass wesentliche gesellschaftliche Fragen unter der Perspektive der Produktivität, des Eigentums und der ökonomischen Basis untersucht werden. Das wird dann verbunden mit einer Analyse menschlicher

Werte, Gefühle, der Psychologie, Kultur, Politik und anderer Variablen oder Faktoren, um ein rationales Erklärungsmodell mit unterschiedlichen, miteinander verwobenen Erklärungssträngen zu finden, womit erklärt wird, wie die Geschichte sich entwickelt und Veränderungen an Institutionen und in der Politik zustande kommen. Allgemein formuliert, ist der historische Materialismus eine nicht ausschließlich auf der Ökonomie beruhende Theorie, sondern eine »auf der Ökonomie beruhende und viele Faktoren einbeziehende synergistische Theorie«. Einseitig ist er in dem Sinne, dass ein »ökonomischer Determinismus« völlig abgelehnt wird.

Meine Kommentare unterscheiden sich hier etwas von den sonst üblichen zum utopischen Sozialismus. Manche meinen, es sei für die utopischen Sozialisten nicht realistisch gewesen, die Abschaffung des Privateigentums und der Marktwirtschaft zu fordern. Damit kritisiert man aber auch die Überlegungen von Marx über die drei ökonomischen Grundmerkmale des Kommunismus, nämlich gesamtgesellschaftliches Volkseigentum, Verteilung nach den Bedürfnissen und Planwirtschaft. Wer dies nicht für die drei Grundlagen einer kommunistischen Ökonomie hält, ist nicht Kommunist im Sinne des Wortes, sondern gewöhnlicher Sozialist oder bürgerlicher Sozialist. Manche kritisieren die utopischen Sozialisten, um das Maximalprogramm der kommunistischen Partei zu kritisieren. Aber es wäre falsch, das Maximalprogramm des Kommunismus unter Berufung

auf das Minimalprogramm des Sozialismus für das erste Stadium des Sozialismus abzulehnen. Das Endziel der Menschheit ist der Kommunismus.

JZ: Sie erwähnten, dass manche in der Vergangenheit sich der Religion bedienten, um sozialistische Ideen zu verbreiten. Wie sehen Sie die Beziehung zwischen Marxismus und Religion in der heutigen Zeit?

EC: Nach meiner Meinung sollten marxistische Forscher sich in einen Dialog mit Anhängern der Religionen wie des Buddhismus und Taoismus usw. begeben, um in einem vergleichenden Forschungsprogramm die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen dem Marxismus und den Religionen herauszuarbeiten.

Vor kurzem konnte ich mir Aufzeichnungen von Auftritten des buddhistischen »Meisters Hsing Yun« [* 1927] aus Chinas Taiwan anschauen. Er warb für den Gedanken, die Herzen der Menschen seien schlecht geworden, wodurch Probleme wie Armut, Gewalt und Umweltverschmutzung in die Welt gekommen seien; um Harmonie und Glück zu erlangen, müssten die Menschen ihre Herzen ändern. Das ist typischer historischer Idealismus. Auch in einem Buch eines bekannten südgeorgianischen Soziologen über den Umbau der menschlichen Gesellschaft wird buddhistisch argumentiert: Probleme wie Krieg, Armut und Seuchen kämen von den schlechten Herzen der Menschen. Und wie könne man die Probleme lösen? In-

dem man ihre Herzen ändere. Auch der Marxismus geht davon aus, dass das schlechte Herz so mancher Menschen zu großen Problemen in ihrem Land und auf internationaler Ebene führen kann, aber dass diese Probleme direkt oder indirekt vom Privateigentum herrühren. Daher ist der Marxismus dafür, das Privateigentum und den Gedanken des Privateigentums abzuschaffen, damit die Menschen nicht schlecht werden.

Alle Religionen, aber auch bestimmte Sozialreformer, die den Kapitalismus heftig kritisieren, sehen in der Läuterung der Herzen der Menschen die Lösung der Weltprobleme. So argumentieren manche, die Finanzkrise des Westens sei wegen der in der Wall Street verbreiteten Geldgier ausgebrochen. Natürlich sind die Finanzoligarchen der Wall Street geldgieriger Menschen, trotzdem liegt die Lösung des Problems nicht in der Änderung der Einstellung dieser Finanzkapitalisten, sondern in der Abschaffung des Privateigentums. Obwohl die Federal Reserve in den USA die Rolle einer Zentralbank spielt, ist sie privatkapitalistisch. Als vor einigen Jahren einige amerikanische Marxisten China besuchten, erklärten sie mir, nur zwei Präsidenten der USA hätten jemals eine Verstaatlichung der Federal Reserve ins Gespräch gebracht, und beide seien erschossen worden. Man könnte daraus ableiten, dass die Wall Street-Finanzkapitalisten eine Verstaatlichung ihrer Reichtümer niemals zulassen werden.

Auch wenn die Religion vom Grundsatz her abzulehnen ist, sollten

Marxisten sich mit religiös gläubigen Menschen verständigen und solche Konzepte und Formulierungen in den Religionen bestärken, die zum Marxismus passen und mit ihm übereinstimmen.

Weil die Religion eben zwei Seiten hat, kann sie im Sozialismus eine positive Rolle spielen, wenn richtig damit umgegangen wird. Sonst entfaltet sie negative Wirkungen. Als die Sowjetunion und die sozialistischen Länder Osteuropas sich drastisch veränderten, standen die christlichen Kirchen auf der Seite der Antikommunisten. Wachsamkeit für solche Probleme bleibt also geboten.

Dass es in Ländern wie Kuba und Laos auch religiös eingestellte Kommunisten gibt, liegt daran, dass es während der Revolution in diesen Ländern fast nur religiöse Menschen gab; beim Ausschluss solcher gläubiger Menschen hätten die Revolutionen gar nicht stattgefunden. China ist allerdings ein Land, in dem die Mehrheit der Bevölkerung nie religiös war. Darum wäre eine verkehrte Forderung, alle chinesischen Kommunisten religiös gläubig sein zu lassen.

Manche in China meinen, der Marxismus und die sozialistischen Grundwerte des Landes taugten nichts mehr, doch wenn der Konfuzianismus, Buddhismus, Taoismus usw. wiederhergestellt würden, wären die sozialen und moralischen Probleme grundlegend lösbar. Das ist aber so nicht richtig. Das konfuzianische Denken hat einen Doppelcharakter: einerseits ist es rückwärtsgewandt und konservativ, andererseits positiv

und richtig. Es gilt, Chinas reiche traditionelle Kultur zu fördern, zu denen auch die in den folgenden Worten des Konfuzius enthaltenen moralischen Prinzipien gehören: »Wenn ich in der Gesellschaft anderer Männer wandle, muss unter ihnen einer sein, von dem ich lernen kann.« Oder »Was du nicht willst, das man dir tu, das füg' auch keinem anderen zu«. Es wäre nicht richtig, die rote Kultur, die Werke von Lu Xun [1881-1936] und wertvolle alte Texte aus den chinesischen Lesebüchern zu verbannen und durch Werke des in Hongkong schreibenden Autors martialischer Romane Jin Yong [1924-2018] zu ersetzen, obwohl es auch in dessen Werken bestimmte gute Elemente gibt, die man einsetzen kann.

Die utopischen Sozialisten haben sich der Religion bedient, und klug eingesetzt, kann sie in westlichen Ländern der revolutionären Sache dienen. Es ist ganz natürlich, dass China in seinem heutigen Stadium sich auch ihrer angemessen bedient.

JZ: Es heißt, die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft gehe auf drei große Arbeiterbewegungen in Europa zurück. Was meinen Sie dazu?

EC: Die drei großen Arbeiterbewegungen in der Geschichte Europas gehören zu den Quellen des wissenschaftlichen Sozialismus von Marx und Engels und waren auch eine wichtige Grundlage ihrer Praxis. Ein Wendepunkt waren die Jahre nach 1830 und 1840. Nach Abschluss der ersten

industriellen Revolution in Großbritannien begann sich in den 1820er Jahren im gesamten Land eine Wirtschaftskrise zu entwickeln, in der sich erwies, dass die bestehenden kapitalistischen Produktionsverhältnisse nicht mehr der Entwicklung der Produktivität entsprachen. Zu diesem Zeitpunkt hatte die kapitalistische Produktionsweise sich in einigen europäischen Ländern durchgesetzt, und allmählich wurde die vergesellschaftliche Massenproduktion eingeführt. In zunehmend härteren Klassenkämpfen manifestierten sich die neuen Produktionsverhältnisse. Die arbeitenden Menschen beteiligten sich an den von der Bourgeoisie geführten Revolutionen, doch war die Bourgeoisie einmal an der Macht, spitzten sich die Widersprüche zwischen ihr und dem Proletariat zu, und die Arbeiterklasse war zur Fortsetzung ihres Widerstands gezwungen.

Das Proletariat in Großbritannien, Frankreich, Deutschland und anderen Ländern trat mit selbstständigen politischen Bewegungen auf den Plan, von denen drei Bewegungen der Arbeiter besonders bekannt wurden: [ab 1831] die Seidenweber-Aufstände im französischen Lyon, [ab 1838] die Chartistenbewegung in Großbritannien und [1844] der schlesische Weberaufstand in Deutschland. Mit diesen Revolten wurde deutlich, dass das Proletariat als unabhängige politische Kraft die Bühne der Geschichte betrat, was zu einer der Grundlagen des Marxismus wurde. Die anderen Hauptquellen des Marxismus waren die philosophischen, ökonomischen und sozia-

listischen Traditionen Deutschlands, Großbritanniens und Frankreichs.

JZ: Über manches wird viel gerätelt. Haben Marx und Engels sich jemals vorgestellt, dass es im Sozialismus Privateigentum und Ware-Geld-Beziehungen geben könnte?

EC: In den 1980er Jahren ging ich der Frage nach, was die Klassiker dazu geschrieben hatten. 1988 veröffentlichte ich dazu einen Artikel im Fudan University Journal, Nr. 1. über soziale Muster und gesellschaftliche Entwicklungsstadien. 1991 in meiner Monographie Über die drei Stadien des Sozialismus ging ich ebenfalls auf diese Frage ein.

Die Auffassungen über das ökonomische System des Sozialismus, von Marx bis Deng Xiaoping [1904-1997], lassen sich in drei Kategorien einteilen.

Die erste ist die von den Klassikern Marx, Engels und Lenin vertretene Betrachtungsweise: sozialistisches ökonomisches System = gesamtgesellschaftliches Eigentum an allen Produktionsmitteln (ohne privates oder genossenschaftliches Eigentum) + Verteilung nach geleisteter Arbeit in der gesamten Gesellschaft (ohne Verteilung nach geleisteter Arbeit unter genossenschaftlichem Eigentum) + vollständige Planung der Wirtschaft (ohne Ware-Geld-Beziehungen). Öffentliches Eigentum bedeutet, Eigentum der gesamten Bevölkerung. Anders als manche es darstellen, ist ein Eigentum über Anteile oder Aktien

kein öffentliches Eigentum. Wo im 3. Band des Kapital von Karl Marx von Aktienunternehmen die Rede ist, geht es um Privatunternehmen, die sich aus der Gesellschaft finanzieren, nicht um sozialistische oder im öffentlichen Eigentum stehende Betriebe. Ein System mit Aktionären ist etwas anderes als das Eigentum einzelner Personen oder Partner. Es handelt sich um ein System, in dem Privatbetriebe im Eigentum einer großen Anzahl von Einzelpersonen stehen und aus der Gesellschaft Finanzmittel akquirieren. Wie Marx darlegte, ist das Eigentum zahlreicher Aktionäre lediglich eine negative Aufhebung des kapitalistischen Privateigentums. Obwohl die Beteiligung einzelner Personen über Aktien eine fortgeschrittene Form des Privateigentums ist, handelt es sich doch um Privateigentum. Doch wie in Dokumenten der KP Chinas gesagt wird, haben Aktiengesellschaften dann den Charakter öffentlichen Eigentums, wenn die Aktien von in öffentlichem Eigentum stehendem Kapital gehalten werden.

Später legte Stalin [1878-1953] die Messlatte für Sozialismus tiefer und erklärte schon 1937, die Sowjetunion sei in den Sozialismus eingetreten. Darin folgte ihm Mao Zedong [1893-1976], als er erklärte, China sei 1956 in den Sozialismus eingetreten, als die drei großen Umwälzungen in Land abgeschlossen waren. So entstand die zweite Betrachtungsweise: Sozialistisches ökonomisches System = zwei Arten von öffentlichem Eigentum (Betriebe in staatlichem Eigentum und genossenschaftlichem Eigentum, im

Prinzip ohne Privateigentum) + zwei Arten der Verteilung nach geleisteter Arbeit (je nachdem, ob in staatlichen oder genossenschaftlichen Betrieben) + Planung als bestimmender Faktor der Wirtschaft (bei Beibehaltung von geldförmigem Warenaustausch und einem gewissen Grad von Marktregulierung in der Zirkulationssphäre).

Damit kommen wir zur dritten Betrachtungsweise: Sozialismus chinesischer Prägung = öffentliches Eigentum als Hauptstütze, zusätzlich Formen nichtöffentlichen Eigentums + Verteilung über den Markt entsprechend geleisteter Arbeit als Hauptstütze, zusätzlich Formen von Verteilung entsprechend dem Kapital (soweit es um warenbasierte Verteilung entsprechend der Arbeit geht) was Marx und Engels im Auge hatten, war eine Verteilung von Produkten nach geleisteter Arbeit und Ausgabe nicht für die Zirkulation bestimmter »Zeit-Leistungsscheine« + planungsgelenkte oder staatlich gelenkte Marktwirtschaft.

Demgegenüber lässt sich der moderne westliche Kapitalismus so zusammenfassen: = Privateigentum als Hauptbestandteil der Wirtschaft + Verteilung nach Kapital als Hauptaspekt + Marktwirtschaft mit Planungsvorgaben.

Das herkömmliche ökonomische System des Sozialismus wird oft als Planwirtschaft bezeichnet, denn im Vergleich zur Marktwirtschaft dominiert das Element der Planung.

Beim Sozialismus chinesischer Prägung muss nicht nur das System gemischten Eigentums und die entscheidende Rolle des Marktes bei der

Zuweisung von Ressourcen betont werden, sondern auch die Rolle der Regierung bei der Zuweisung von Ressourcen und die Entwicklung der im Staatseigentum stehenden Betriebe. Nach dem 18. Nationalkongress der KP Chinas [2012] veröffentlichten die chinesischen Zeitungen People's Daily, Guangming Daily und Economic Daily gleichzeitig drei Beiträge von mir über die Beziehung zwischen Regierung und Markt. Es ging mir darum, fehlerhafte Ansichten über die hochaktuellen Fragen des gemischten Eigentums und der entscheidenden Rolle der Marktmechanismen richtigzustellen. 2014 veröffentlichte die Parteizeitschrift Qiushi (»Suche nach Wahrheit«) in ihrer Ausgabe Nr. 16 meinen Beitrag über »Das wirtschaftliche Zeugnis, das dem Neoliberalismus auszustellen ist«, worin ich die schlimmen Auswirkungen des Neoliberalismus im Ausland darstellte und China vor der Umsetzung neoliberaler Doktrinen warnte.

In dem Sozialismus, den Marx, Engels und Lenin sich vorstellten, gibt es keine Ware-Geld-Beziehungen, kein Privateigentum, kein Genossenschaftswesen. Im sozialistischen China gibt es sie. Es liegt daran, dass die Maßstäbe für Sozialismus in China andere sind; es bedeutet nicht, dass wir Marx und Engels als Utopisten betrachten. Der Sozialismus chinesischer Prägung ist das erste Stadium des Sozialismus, und wir haben noch nicht die von Marx und Engels gesetzten Maßstäbe und die von ihnen vorausgesehene sozialistische Gesellschaft erreicht. Vietnam erklärt, dass

es noch nicht das Stadium einer sozialistischen Gesellschaft erreicht hat und sich noch in einer »Übergangsperiode« vom Kapitalismus zum Sozialismus befindet. Statt »sozialistische Marktwirtschaft« bezeichnet Vietnam seine Wirtschaft als Marktwirtschaft auf dem Weg zum Sozialismus.

JZ: Was halten Sie von Lenins Neuer Ökonomischer Politik (NÖP)? War sie ein Durchbruch gegenüber den Aussagen von Marx und Engels, dass es im Sozialismus keine Beziehungen zwischen Waren und Geld gebe?

EC: Lenins Definition des Sozialismus war dieselbe wie die von Marx und Engels. Die NÖP ließ er durchführen, um den Übergang zu einer sozialistischen Gesellschaft nach den Maßstäben von Marx und Engels zu ermöglichen. Lenin bezeichnete das zu seiner Zeit in der Sowjetunion vorhandene wirtschaftliche und politische System nie als das einer sozialistischen Republik. Die NÖP war eine Politik des Übergangs auf dem Weg vom Kapitalismus zum Sozialismus, keine dauerhafte Politik sozialistischer Art, darum verkündete Lenin zu seinen Lebzeiten auch nicht den Eintritt des Landes in den Sozialismus. Aus dem Kapital und der Kritik des Gothaer Programms von Marx lässt sich das alles ebenso entnehmen wie aus Lenins Staat und Revolution usw.

Nach der Theorie von Marx, Engels und Lenin gibt es Klassen, Klassenkämpfe und die Diktatur des

Proletariats während des gesamten Übergangs vom Kapitalismus bis zum Kommunismus. In China gab es für diese Übergangsperiode die Bezeichnung »neudemokratische Gesellschaft«, wobei für die Zeit von 1949 bis 1956 ein »kleiner Übergang« angenommen wurde. Es gibt aber auch die Theorie eines »großen Übergangs« von 1949 bis zum Ende der sozialistischen Epoche. Das war eine von Mao Zedong vorgenommene Innovation innerhalb des Marxismus-Leninismus, bekannt geworden als »Theorie der Weiterführung der Revolution unter der Diktatur des Proletariats«. Vorher war man in China allgemein davon ausgegangen, Mao Zedongs Verständnis vom Sozialismus stimme völlig mit dem von Marx, Engels und Lenin überein. Aber in Wirklichkeit handelte es sich um zwei unterschiedliche Betrachtungsweisen des sozialistischen ökonomischen Systems.

Mao Zedong hatte recht in seinem Artikel Über die richtige Behandlung der Widersprüche im Volke. Nach 1956 waren die Produktionsmittel in China bereits sozialisiert, darum gab es im Allgemeinen keinen Klassenkampf in der Wirtschaft, doch in den davon relativ unabhängigen Bereichen der Ideologie und Politik konnte es weiterhin Klassenkämpfe geben.

Doch es gibt sicher auch viele Probleme, die nicht dem Klassenkampf zugeordnet werden können. Gegen »schlechte Elemente« vorzugehen, die keine Opposition gegen die »vier Grundprinzipien« betreiben, ist nicht als Klassenkampf zu betrachten. Lenin wies darauf hin, dass es »schlech-

te Elemente« auch in einer kommunistischen Gesellschaft geben werde. Grundsätzlich sollten wir an Deng Xiaopings theoretischer Position festhalten, dass [in der heutigen Situation Chinas] der Klassenkampf weder ausgeweitet noch negiert werden darf. Seit der Reform und Öffnung wird sowohl in der Verfassung Chinas [1982] als auch im Parteistatut der KP Chinas festgehalten, dass es im Land nach wie vor Klassenkampf in einem bestimmten Bereich und Umfang gibt.

JZ: Wie bewerten Sie Stalin? Wenn man vom sowjetischen Modell des Sozialismus spricht, denkt man an die Leistungen des sozialistischen wirtschaftlichen Aufbaus in der Sowjetunion, aber auch an ihr Auseinanderfallen. Wie denken Sie darüber?

EC: Bei der Bewertung von Stalin und Mao Zedong sollten wir ihre Leistungen als das Bedeutendste, ihre Fehler und Mängel als sekundär behandeln.

Stalins größter Fehler war, wie er in ausufernder Weise den Schwerpunkt auf die Eliminierung von Konterrevolutionären legte. Bei einem Gespräch mit dem Stellvertretenden Vorsitzenden des ZK der KP der Russischen Föderation stellte ich fest, dass seine Bewertung Stalins sich mit der meinigen deckte. Von Chruschtschow hielt er sehr wenig; Gorbatschow und Jelzin waren für ihn Verräter des Sozialismus und Marxismus; er betonte, dass die drastischen Veränderungen in

der Sowjetunion weder automatisch eingetreten noch unabwendbar waren, und nach seiner Meinung war die UdSSR von reaktionären Kräften des In- und Auslands »zerstört«, »unterwandert« und »zerlegt« worden. Ich stimme diesen präzisen Schlussfolgerungen der KP der Russischen Föderation zu. Liberale im In- und Ausland haben Stalin dämonisiert, aber viele Marxisten wagen es nicht, ihn offen zu verteidigen.

Vor zehn Jahren veröffentlichte Professor Hailiang Gu [* 1951], damals Universitätspräsident von Wuhan, ein Buch über Stalins ökonomisches Denken. Stalins Schrift [von 1952] Die ökonomischen Probleme des Sozialismus in der UdSSR ist ein klassisches Dokument von hohem wissenschaftlichem Wert und langfristiger Bedeutung. Stalins ökonomisches Denken wird bei der Durchsetzung der Planwirtschaft in einem weiter fortgeschrittenen Stadium des Sozialismus in der Zukunft gebraucht und weiterentwickelt werden.

Als ich mich mit Stalins ökonomischen Denken beschäftigte, fand ich relativ wenige Irrtümer, aber eine zu starke Betonung der Frage der Kaufkraft der Werktätigen. Der Kern seiner Argumentation war, die kapitalistische Wirtschaftskrise – Überproduktion und Überfluss an Gütern – komme von der niedrigen Kaufkraft der arbeitenden Menschen, während es im Sozialismus nicht genügend Güter zu kaufen gebe wegen der starken Kaufkraft, die ein Vorzug der sozialistischen Wirtschaft sei. Dieser Betrachtungsweise habe ich nie etwas abge-

winnen können. Ein sozialistisches System sollte für seine arbeitenden Menschen genügend materielle und kulturelle Güter bereitstellen, die sie kaufen können. Wenn sie dafür anstehen müssen, ist das kein Vorzug des Sozialismus, sondern zeugt von ungenügender Aufmerksamkeit für die Leichtindustrie und Landwirtschaft. Als in der Periode der Planwirtschaft die Produktivität niedrig war, aber die Bevölkerung rasch wuchs und drastische Verteidigungsanstrengungen unternommen werden mussten, wurde eine Reihe von Gütern rationiert, um vor allem soziale Gerechtigkeit und einen Mindest-Lebensstandard für die Bevölkerung zu gewährleisten. Sonst wären viele Menschen verhungert und eine Erhöhung der Lebenserwartung wäre schwierig gewesen. Wir können also eine Planwirtschaft nicht blind kritisieren, ohne die sich verändernden inneren und äußeren Bedingungen zu berücksichtigen.

Stalins Fehler, wie er die Eliminierung von Konterrevolutionären betrieb, müssen objektiv und nach angemessenen Kriterien bewertet werden. Stalins Irrtümer waren untergeordnet, wenn wir sie vergleichen mit den im Lauf der Geschichte von der Bourgeoisie begangenen Verbrechen gegen die Menschheit und gegen die Menschenrechte. Die zwei Weltkriege und zahlreichen lokal begrenzten Kriege, die von kapitalistischen und imperialistischen Ländern losgetreten wurden, haben eine riesige Zahl von Todesopfern gefordert, ein Vielfaches von denen in der Sowjetunion unter Stalin.

Hätte die Sowjetunion nicht die riesige Zerstörung durch die faschistische Invasion erlebt, hätte sie sich nicht in Nachfolgestaaten mit monopolkapitalistischen Gesellschaften aufgelöst, wäre heute die Gesamtstärke dieser Nation gleich groß wie oder sogar etwas größer als die der USA. [...] Im Ersten Weltkrieg, dem Bürgerkrieg und dem Großen Vaterländischen Krieg erlitt die Sowjetunion ungeheure Verluste. Es war für sie absolut notwendig, der Entwicklung der Schwerindustrie Priorität einzuräumen, um erst der Bedrohung durch den deutschen, italienischen und japanischen Faschismus und dann durch die von den USA angeführte NATO etwas entgegenzusetzen zu können. Das zaristische Russland vor dem Ersten Weltkrieg war insgesamt ein Agrarstaat, die Vereinigten Staaten schon damals ein hochentwickeltes Industrieland. Der sozialistische Wirtschaftsaufbau in der Sowjetunion war verbunden mit großen historischen Leistungen. Zwischen 1946 und 1950 betrug das Nationaleinkommen der UdSSR nur 20 % dessen der USA, doch bis 1980 näherte sich ihre Wirtschaftskraft dem der USA an. Das Bruttonationaleinkommen der UdSSR betrug 1980 mit 705,4 Milliarden US-Dollar bereits 67 % dessen der USA mit 1.052,8 Milliarden US-Dollar. Das Pro-Kopf-Nationaleinkommen in der UdSSR betrug mit 2.667 USD 56 % von dem der USA mit 4.720 USD. Dagegen erreichte 1980 die Stahlproduktion der Sowjetunion mit 148 Millionen Tonnen 143 % derer der USA mit ihren 103,8 Millionen Tonnen. Die Öl-

produktion betrug mit 603 Millionen Tonnen 140 % derer der USA mit 430 Millionen Tonnen.

Mit der Gründung und erfolgreichen Entwicklung der Sowjetunion begann ein neues Zeitalter der Entwicklung der menschlichen Zivilisation, während der von feindlichen Kräften des In- und Auslands vorangetriebene Zerfall der Sowjetunion eine der größten menschlichen Tragödien des 20. Jahrhunderts darstellt.

Während des Zweiten Weltkriegs stellte die Sowjetunion die Hauptstreitmacht, die sich dem Faschismus entgegenstellte. Die Sowjetunion ermutigte und unterstützte mehr als ein Dutzend Länder in Europa, Asien und dem amerikanischen Doppelkontinent dabei, einen sozialistischen Entwicklungsweg einzuschlagen. Sie förderte die nationale Befreiung solcher Länder wie Äthiopien, Angola, Kongo, Somalia, Benin, Mozambique usw. und ihre Entwicklung in Richtung Sozialismus.

Als Antwort auf den von den USA und Großbritannien begonnenen Kalten Krieg bildete sich ein von der UdSSR geführtes sozialistisches Lager, das zunehmend stärker wurde. Die sozialistische Weltbewegung beeinflusste die kapitalistische Welt in folgender Weise: (1) Ihre Existenz beförderte den Widerstand der Arbeiterklasse und auch allgemein der Öffentlichkeit in den westlichen kapitalistischen Ländern gegen den Kapitalismus. (2) Sie zwang die kapitalistischen Länder, durch einen Wohlfahrtsstaat, staatliche Eingriffe in die Wirtschaft, Verbesserung des Lebensstandards

und Förderung wirtschaftlicher und sozialer Entwicklung den Klassenantagonismus abzuschwächen. (3) Sie förderte Linksentwicklungen in einigen bürgerlichen Parteien, aber auch das Anwachsen proletarischer Parteien und von ihnen geführter Gewerkschaften. (4) Sie hob das Anliegen der nationalen Unabhängigkeit und Befreiung auf eine neue Stufe, beschleunigte den Zusammenbruch alter und neuer Kolonialsysteme, und schuf in allen Ländern der Welt bessere Bedingungen für Menschenrechte, Freiheit und Demokratie.

Doch was waren die Gründe für den Zusammenbruch der Sowjetunion? Manche glauben, sie wurde durch das Wettrüsten in die Knie gezwungen. Manche halten fehlende Verbesserungen der Wirtschaft und des Lebensstandards der Bevölkerung für die Ursache, andere ein Versagen bei der Lösung ethnischer und religiöser Probleme. Weiter verbreitet ist jedoch die Ansicht, das von Stalin geprägte Modell oder das sowjetische System hätte ohnehin irgendwann in sich zusammenbrechen müssen.

Nach meiner Ansicht war Stalins Modell trotzdem das erste sozialistische Modell in der Geschichte der Menschheit. Ideologisch und kulturell war es vom Marxismus-Leninismus geleitet, die Kommunistische Partei war die herrschende Partei, und es wurde ein System von Volksvertretungen geschaffen. Wirtschaftlich bestanden öffentliches Eigentum, eine Planwirtschaft und eine Verteilung nach geleisteter Arbeit. Es stimmt, es gab Schattenseiten: ein autokrati-

scher Führungsstil, Härte. Über diese Schattenseiten muss man ernsthaft nachdenken und hier muss es anders gemacht werden. Trotzdem war Stalins Modell dem kapitalistischen System überlegen und stellte im Vergleich dazu einen Fortschritt dar. Mit diesem Modell wurden große Erfolge in Wirtschaft, Politik, Wissenschaft und Technik, Bildung, Kultur, Sport, bei den menschlichen Lebensbedingungen, in militärischer Hinsicht erzielt und vieles mehr. Es veränderte die Struktur einer Welt, die bis dahin von kapitalistischer Ausbeutung und Unterdrückung beherrscht war.

Seit den 1980er Jahren hat sich der traditionelle Sozialismus nach dem Stalinmodell allmählich verändert in unterschiedliche Richtungen. (1) In China, Vietnam und Laos wurden umfassende Reform- und Öffnungsprozesse eingeleitet, eine sozialistische Marktwirtschaft, neue demokratische politische Systeme eingeführt. (2) Kuba und die Demokratische Volksrepublik Korea haben gemäßigte Reformen durchgeführt, allmählich ihre Marktmechanismen verbessert, bestimmte private Eigentumsrechte eingeführt und ihre demokratischen Mechanismen weiterentwickelt. (3) Die Sowjetunion und die sozialistischen Länder Osteuropas haben eine kapitalistische Transformation durchlaufen, kapitalistische Systeme in Wirtschaft, Politik und Kultur eingeführt.

Wer behauptet, das Stalinmodell werde unweigerlich zusammenbrechen, sagt damit, dass alle traditionell sozialistischen Länder einschließlich Chinas unweigerlich scheitern und

zusammenbrechen. Aber das ist eine Scheinbehauptung, die weder einer logischen Analyse standhält noch der heutigen Realität entspricht. Es war nicht unabwendbar, vom Stalinmodell zum Kapitalismus überzugehen; das war nur eine der möglichen Optionen für die Führungen der sozialistischen Länder.

Für unsere eigene Analyse der Gründe des Auseinanderfallens der UdSSR zogen wir umfangreiches Material aus dem Ausland und Forschungsergebnisse von vier verschiedenen Kategorien heran: (1) Betrachtungen früherer Führungspersönlichkeiten der KPdSU; (2) Analysen kommunistischer Parteien und anderer Linkskräfte in der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS); (3) Analysen von Wissenschaftler/inne/n der GUS-Länder und (4) Forschungsergebnisse der westlichen und chinesischen Wissenschaft. Ich denke, dass es sowohl ideologische als auch organisatorische Gründe für die Auflösung der Sowjetunion und den Verlust der führenden Rolle der KPdSU gab. Die grundlegende, fatale politische Ursache war der Verrat der KPdSU-Führung unter Gorbatschow am Marxismus und wissenschaftlichen Sozialismus. Alle fünf heutigen sozialistischen Länder (China, Vietnam, Laos, Kuba und die DRV Korea) sind Varianten des sowjetischen Modells. Während der Kulturrevolution wurde in der Wirtschaft und Politik noch extremer vorgegangen, aber China brach nicht zusammen.

Ich komme zu dem Ergebnis, dass es für den Zerfall der Sowjetunion drei Hauptgründe gab.

(1) Ideologische Gründe: Übertriebene Stalinkritik und gleichzeitig eine »sanfte« Propaganda-Offensive des Westens sorgen in der Sowjetunion für nachhaltige Verwirrung. Darauf wurde wegen des theoretischen Dogmatismus, der starren hergebrachten Propaganda und der Mängel des Bildungswesens in der Sowjetunion nicht rechtzeitig und wirksam reagiert.

Zuerst kritisierte Chruschtschow Stalin zu heftig und sorgte damit für ideologische Verwirrung in der Sowjetunion. Der 20. Parteitag der KPdSU [1956] war ein Schlag gegen die Sowjets, von dem diese sich nicht erholten. Es war der erste Schritt, mit dem die Legitimität des Sowjetstaats untergraben wurde. Vor dem 20. Parteitag hatte die Sowjetregierung Stalins Gedanken und Politik so positiv wie möglich dargestellt, und nun »entlarvte« und verurteilte sie Stalin auf jede denkbare Weise. Diese Veränderung war so krass, dass sie die Menschen verwirrte. Der 20. Parteitag sorgte für eine Spaltung des gesellschaftlichen Denkens in der Sowjetunion. Es gab ab jetzt zwei Lager, die »Stalinisten« und die »Antistalinisten«. In den folgenden Jahrzehnten waren es zunehmend Menschen, die den Marxismus und Sozialismus anzweifelten, aus denen sich die Kader und jene liberalen Intellektuellen rekrutierten, die die im Zuge von Gorbatschows Reformen verkündete »Demokratisierung« und »Öffnung« bedienten und unterstützten.

Aber auch die »sanften« Angriffe des Westens sorgten in der Sowjetunion für ideologische Verwirrung. Während des Kalten Kriegs wurde von den westlichen Ländern unter Führung der USA das gesamte Arsenal der psychologischen Kriegführung in Stellung gebracht. Die Central Intelligence Agency (CIA) der USA war bis 1975 an der Veröffentlichung von über 1.500 Büchern über die Sowjetunion beteiligt.

Man kann also festhalten, in einer Zeit, wo relativ starre ideologische Positionen verkündet wurden, wo es der Propaganda- und Bildungsarbeit der Sowjetunion ebenso wie der ideologischen und politischen Arbeit offensichtlich an Demokratie und Wirksamkeit fehlte, verurteilte Chruschtschow Stalin mit starken Worten bei gleichzeitig gnadenlos »sanften« Kampagnen des Westens gegen die Sowjetunion. Zwangsläufig entstand nachhaltige ideologische Verwirrung. Sie erwies sich als bedeutsamer Faktor bei der Schwächung der ideologischen und theoretischen Basis des Sowjetstaats und beschleunigte seinen Zerfall.

Dazu erklärte Genosse Jiang Zemin [* 1926]: »Die gründlichste Lehre aus den drastischen Veränderungen in Osteuropa und dem Zerfall der Sowjetunion ist die: weil die Sowjetunion und die sozialistischen Länder Osteuropas den Sozialismus, die Diktatur des Proletariats, die führende Rolle der kommunistischen Partei und den Marxismus-Leninismus aufgegeben haben, haben sich jene ernstesten wirtschaftlichen, politischen,

sozialen und ethnischen Widersprüche weiter verschärft, die zu den drastischen Veränderungen in Osteuropa und der Auflösung der Sowjetunion führten«. Präsident Xi Jinping merkte dazu an: »Das hat eine starke, realistische aktuelle Bedeutung. Wie es in der Überlieferung heißt: Um einen Staat zu zerstören, muss man zuerst seine Geschichte zerstören.« Würde heute die Geschichte der Volksrepublik China vor der Reform und Öffnung geleugnet und die Geschichte der Partei und Chinas unter Mao Zedong in den schwärzesten Farben dargestellt, wäre eine große ideologische Verwirrung in der Partei und in der Bevölkerung die unausweichliche Folge. Die Menschen würden die politische Orientierung verlieren und früher oder später den »sanften« Tricks der Antikommunisten des Westens auf den Leim gehen. Solche schmerzhaften Fehler wurden in der Sowjetunion zugelassen.

Präsident Xi Jinping formulierte an einer Stelle: »Warum zerfiel die Sowjetunion? Warum fiel die KPdSU in sich zusammen? Ein wichtiger Grund war die sehr heftig geführte ideologische Auseinandersetzung. Die Geschichte der Sowjetunion und der Partei wurde geleugnet, Lenin und Stalin wurden geleugnet, historischer Nihilismus war verbreitet, die Menschen waren verwirrt, die Parteiorganisationen verloren auf allen Ebenen ihre Funktion, die Armee stand nicht unter der Führung der Partei. Am Ende löste die Kommunistische Partei der Sowjetunion, eine große Partei, sich auf, und die Sowjetunion, das sozialistische

Land, fiel auseinander. Das ist eine Lehre der Vergangenheit!«

(2) Organisatorische Gründe: Die Kommunistische Partei der Sowjetunion zog in großer Zahl Nichtmarxisten als Kader heran und versäumte rechtzeitige Veränderungen, um ernsthaften Missbrauch in ihrem Organisationssystem und ihren Abläufen abzustellen.

Zunächst einmal erfolgten die Auswahl und Ernennung der Führung der KPdSU undemokratisch und unfair. Schon zu Stalins Zeiten, verstärkt ab 1932, wurde Geheimhaltung zu einem bezeichnenden und wesentlichen Prinzip bei der Ernennung von Funktionären. Dadurch wurden die Funktionäre von der Bevölkerung und Gesellschaft getrennt, die Grundsätze innerparteilicher Demokratie verletzt, die einfachen Parteimitglieder und sonstige Bevölkerung an der Kontrolle der Parteikader gehindert. Damit wurden zugleich die Mitglieder einer privilegierten monopolistischen Gruppierung in die Lage versetzt, sich allmählich selbst zu legitimieren und ihre Positionen zu stärken.

Hinzu kam, dass ständig Nichtmarxisten in die Führung der KPdSU aufgenommen wurden. In der russischen Wissenschaft wird von vier Generationen in der Elite der KPdSU gesprochen. Die erste war die »Leninsche Garde«, die in erster Linie den Gedanken der Weltrevolution verfolgte. Die zweite Generation waren die »Stalinisten«, die Stalins sozialistische Vorgaben diszipliniert durchsetzten. Die dritte Generation bestand aus »hervorragenden« Vertretern der

Parteibürokratie, angeführt von Nikita Chruschtschow [1894-1971) und Leonid Breschnew [1906-1982]. Die vierte und letzte Generation bestand aus sehr unterschiedlichen Menschen. Seit Breschnews Machtantritt kamen die meisten neu ernannten Führungspersönlichkeiten aus der sogenannten »mechanischen« Generation, die seit Mitte der 1930er Jahre vorherrschte: Als Vollstrecker von Anweisungen waren sie nicht mehr daran gewöhnt, eigene Verantwortung zu übernehmen und unabhängig Entscheidungen zu treffen. Als 1985 Michail Gorbatschow [* 1931] an die Spitze der Partei gelangt war, nutzte er die Missstände im überkommenen Organisationssystem der Partei aus, um für seine politische »Neuausrichtung« organisatorisch und kadermäßig die Grundlage zu schaffen. Im Namen einer Kaderverjüngung und Reform führte Gorbatschow in wenigen Jahren eine Säuberung unter jenen Kräften in der Parteiführung, Regierung und Militärführung durch, die am Sozialismus festhielten. Sie wurden ersetzt durch eine große Zahl von gegen die Partei eingestellten, antisozialistischen, zum Teil auch ideologisch völlig unbedarften Kadern. Laut Ernest Mandel [1923-1995] benutzte die Führung der KPdSU, die den Marxismus und Sozialismus verriet, den Mechanismus der Kaderauswahl als Instrument, um die Macht zu stehen.

(3) Politische Gründe: Die Führung der KPdSU verriet den Marxismus und Sozialismus, aber das stark zentralisierte, unkontrollierte politische System mit seinen Mechanismen er-

möglichte keine rechtzeitige, wirksame Ausschaltung solcher Führer.

Die Initiative für den Verrat am Sozialismus ging von der sowjetischen Führung aus. Am 17. März 1991 ließ die Gorbatschow-Führung ein Referendum durchführen, mit dem die Preisgabe der Macht der Partei und des sozialistischen Systems besiegelt, der Weg für die Auflösung der UdSSR freigemacht wurde. Laut einer späteren Umfrage des Allrussischen Meinungsforschungszentrums (berichtet von ITAR-TASS am 2.3.2011) waren 42 % der russischen Bevölkerung überzeugt, dass die Auflösung der UdSSR hauptsächlich Gorbatschow anzulasten sei.

Gleichzeitig gab die sowjetische Führung mit voller Absicht die sozialistischen Länder Osteuropas auf. Viele Forscher sind überzeugt, Gorbatschow löste die deutsche Frage ganz bewusst in der für den Sozialismus nachteiligsten Weise, um seine Entschlossenheit zur Zerstörung des Sozialismus zu demonstrieren.

George Bush sen. [1924-2018], der Präsident der USA, hatte Gorbatschows Absichten längst durchschaut. Ende 1988 betonte er gegenüber John Matlock [* 1929], dem USA-Botschafter in der UdSSR, die Bundesrepublik Deutschland müsse auf der Landkarte um die DDR erweitert werden. Der KGB-Chef Wladimir Krjutschkow [1924-2007], Mitglied der Politbüros des ZK der KPdSU und 1991 Mitglied des Staatskomitees für den Ausnahmezustand, hat bestätigt, dass Ende 1989 Gorbatschow bei seinem Treffen mit George Bush auf der Insel

Malta die DDR »verpfändete« und außerdem äußerte, die UdSSR sei bereit, die USA nicht mehr als ihren Hauptgegner anzusehen. Im Juni 1990 besuchte Gorbatschow dann die Vereinigten Staaten. In Gegenwart von Botschaftern und Präsidialberatern gab sich Gorbatschow ungezwungen und erklärte, er sei auch mit einem vereinigten Deutschland als Mitglied der NATO einverstanden, wenn die Deutschen das wünschten. Besonders unerträglich war es für die Bevölkerung Russlands, dass Gorbatschow mit einem einfachen Nicken nicht nur dafür Zustimmung signalisierte, sondern auch das 1945 im Potsdamer Abkommen Erreichte aufgab, das doch Ausdruck des Sieges der Sowjetunion im Großen Vaterländischen Krieg gewesen war.

Wie man sieht, nutzten die Führungen unter Gorbatschow und Boris Jelzin [1931-2007] das stark zentralisierte und der Kontrolle der Bevölkerung entzogene sowjetische System dafür, um den Marxismus, den Sozialismus und die Grundinteressen der breiten Bevölkerungsmehrheit zu verraten. Das war die unmittelbare Ursache und verhängnisvolle politische Wurzel der Auflösung der Sowjetunion und der Preisgabe des Sozialismus auf ihrem Territorium und in den Ländern Osteuropas. Mit dieser Feststellung entfernen wir uns keineswegs vom historischen Materialismus, der ja nicht in Abrede stellt, dass Schlüsselpersonen und Führungsgruppen bei bestimmten historischen Ereignissen eine entscheidende Rolle spielen können.

Insgesamt lassen sich unter Berücksichtigung des hochzentralisierten, starren herkömmlichen Sozialismusmodells der UdSSR drei Hauptgründe für den Zerfall der Sowjetunion feststellen. Lang andauernde ideologische und theoretische Verwirrung lag ihr zugrunde; ständige Fehler in der Organisationspolitik trugen dazu bei; der politische Verrat, der dem »Neuen Denken« zugrunde lag, war die verhängnisvolle unmittelbare Ursache.

Diese drei Hauptgründe ergeben sich aus einem komplexen Zusammenspiel der Beziehungen zwischen Ideologie und Politik, Theorie und Praxis, Führung und Massen, Einzelpersonlichkeiten und Gruppen, Systemen und Politikansätzen, Vereinigung und Auflösung, Reformen und »Neuorientierungen«, lang- und kurzfristigen Erscheinungen, inneren und äußeren Ursachen, Politik und Ökonomie, positiven und negativen Wirkungen. Aber alle zusammen führten sie zu drastischen Veränderungen in der Sowjetunion und schließlich zu ihrem endgültigen Zerfall.

JZ: Was möchten Sie über die Ära unter Mao Zedong anmerken?

EC: Seit 2012 hat Präsident Xi Jinping in vielen Reden wiederholt, man dürfe die beiden 30-Jahre-Zeiträume vor und nach der Reform im Verhältnis zueinander nicht als Negation verstehen. Denn der Sozialismus chinesischer Prägung sei zwar in der Ära der Reform und Öffnung entstanden,

habe aber auch seine Wurzeln im sozialistischen System, das in den 30 Jahren seit Gründung der VR China errichtet und aufgebaut wurde. Der historische Zeitraum seit der Reform und Öffnung könne dem vorausgehenden nicht im Sinne einer Negation entgegengestellt werden, und das Gleiche gelte umgekehrt.

Bei den Feiern zum 70. Jahrestag der VR China zogen chinesische Marxisten umfangreiches statistisches Material heran, um die großen Fortschritte deutlich zu machen, die in der Ära Mao Zedong beim wirtschaftlichen Aufbau und auf den Gebieten der Politik, Kultur, Gesellschaft, Ökologie, nationalen Verteidigung, Diplomatie und beim Lebensstandard der Bevölkerung erzielt wurden.

In der Ära Mao Zedong wurde wirtschaftlich viel erreicht. Die sozialistische Umgestaltung kam zum Abschluss, es wurde ein sozialistisches Wirtschaftssystem errichtet. Es wurde ein relativ vollständiges, unabhängiges nationales Wirtschafts- und Industriesystem geschaffen. Die Entwicklung vollzog sich rasch, das Brutto-Inlandsprodukt wuchs jährlich um 6 %, dadurch wurde China sehr viel stärker. Auch die soziale Sicherheit verbesserte sich deutlich.

Auch bedeutende politische Errungenschaften wurden in jener Zeit erreicht. Einige wichtige Merkmale unseres politischen Systems entstanden damals: die einheitliche Parteiführung, die Zusammenarbeit verschiedener Parteien und politische Konsultation unter der Führung der KP, demokratischer Zentralismus als

Prinzip für die Arbeit des Volkskongresses, regionale Autonomie für die Völkerschaften Chinas, und ein System der Basisdemokratie in Stadt und Land. Kurz gesagt, wir sollten die Ära Mao Zedong unter drei Perspektiven richtig bewerten: die realistisch eingeschätzten Bedingungen und historischen Aufgaben der Perioden vor und nach der Reform und Öffnung, die Errungenschaften und historischen Erfahrungen beider Perioden, und die zwischen ihnen bestehende Beziehung. In einem 2020 erschienenen Buch habe ich die wirtschaftliche und soziale Entwicklung in der Ära Mao Zedong als »Wunder« bezeichnet.

In diesem Zeitraum gab es in China auch den »Großen Sprung nach vorn« und die äußerst »linke« Kulturrevolution. An beidem muss man Kritik üben und es korrigieren. Gleichzeitig ist aber festzuhalten, dass während des »Großen Sprungs« die erste Armbanduhr, das erste Auto und manches andere »Erste« in China zu verzeichnen war, später gefolgt von »zwei Bomben [1964/67], einem Satelliten [1970] und einem Schiff (Atom-U-Boot) [1974]«. Trotz der imperialistischen Blockade und der gescheiterten Beziehung mit der Sowjetunion machte China wichtige Fortschritte. Die in jener Zeit gemachten Fehler Chinas beruhten auf ungenügender Erfahrung. China musste sich wegen der angespannten internationalen Lage auf einen Krieg vorbereiten. Die Entwicklung einer Schwerindustrie in abgelegenen und rückständigen Gebieten war mit hohen Kosten verbunden. Das begrenzte den wirtschaftlichen Fortschritt

und verzögerte die Entwicklung des Dienstleistungsbereichs.

Die Vorbereitung auf einen Krieg sollte man nicht deshalb als falsch abtun, weil kein Krieg ausbrach. Unter den damaligen Umständen war diese Vorsichtsmaßnahme berechtigt. Denn mittlerweile – trotz »linker« Politik und einem dramatischen Bevölkerungswachstum – gewährte China in großem Stil zahlreichen Entwicklungsländern Unterstützung. Trotz ungünstiger Bedingungen im Inland und im Weltmaßstab war Chinas jährliches Wachstum des Bruttoinlandsprodukts mit jährlich 6 % in der Ära Mao Zedong höher als in den meisten kapitalistischen Ländern. Zusammengefasst wurden Chinas Probleme durch spezifische Systeme und Mechanismen hervorgerufen, während die Probleme des Kapitalismus ihre Wurzeln in der Institution selbst haben. Solange die kapitalistischen Länder sich auf das Privateigentum stützen, wird ihre wirtschaftliche und soziale Entwicklung nicht endlos der von sozialistischen Ländern voraus sein. ■

Über die Autoren:

Enfu Cheng (* 1950) leitet das Forschungszentrum der CASS für wirtschaftliche und soziale Entwicklung. Er ist derzeit Präsident der Weltvereinigung für Politische Ökonomie (WAPE) und der Chinesischen Gesellschaften für Politische Ökonomie und Auslandswirtschaft.

Jun Zhang hat über Wirtschaftswissenschaft promoviert und lehrt an der Fakultät für Marxismus an der Finanz- und Wirtschaftswissenschaftlichen Hochschule Shanghai.



Hiermit bestelle ich

- ein befristetes Testabonnement (3 Ausgaben für 18 €) ohne automatische Verlängerung
- ein Abonnement für mindestens 12 Ausgaben*
- ein Geschenkabonnement für mindestens 6 Ausgaben*
 - zum Normalpreis von 54 €/Jahr
 - zum ermäßigten Preis von 38 €/Jahr



Name, Vorname _____

Straße, Nr. _____

PLZ, Ort _____

Alter _____

Telefon, E-Mail _____

Datum, Unterschrift _____

* Das Abonnement verlängert sich um weitere 6 Ausgaben, wenn es nicht bis 6 Wochen vor Ende des Bezugszeitraumes schriftlich beim Neue Impulse Verlag, Hoffnungstraße 18, 45127 Essen oder per E-Mail info@neue-impulse-verlag.de gekündigt wird.



Widerrufsbelehrung

Ich bin berechtigt, diese Abo-Bestellung binnen 14 Tagen schriftlich beim Neue Impulse Verlag zu widerrufen.

Datum, Unterschrift _____



Die Rechnung geht an die Lieferanschrift

Die Rechnung geht abweichend von der Lieferanschrift an:

Name, Vorname _____

Straße, Nr. _____

PLZ, Ort _____

Telefon, E-Mail _____



Die Rechnung soll abgebucht werden. Hiermit erteile ich dem Neue Impulse Verlag das Mandat, die Abo-Gebühren für die Zeitschrift »Marxistische Blätter« sowie ggfs. bestellte Bücher von meinem Giro-Konto abbuchen zu lassen. (SEPA-Mandat)

Abo-Abbuchung jährlich Abo-Abbuchung halbjährlich

Kundennummer (wenn vorhanden) _____

Ihre IBAN _____

Ihre BIC _____

Unsere Gläubiger-ID **DE56ZZZ00000293744**

Die Abbuchung der Abo-Gebühren und der Buchrechnungen erfolgt jeweils zum Ersten eines Monats. Das Mandat endet automatisch mit der Beendigung des Abonnements.



Ort/Datum

Unterschrift